

Die Rede vom Weltgericht (Mt 25, 31–46) und die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders

Eine Predigtanalyse im interkonfessionellen Vergleich

Einleitung

Über zahlreichen Kirchenportalen prangt die mächtige Darstellung von Christus als Weltenrichter – sei es als Skulptur an der Fassade oder als Fresko im Innenraum. Vielen von uns ist dieses Bild vertraut, ebenso wie die ergreifende Erzählung im Matthäus-Evangelium, auf welcher die Vorstellung von *Christus pantokrator* beruht. Von einem Gericht am Ende der Tage ist da die Rede, welches die gesamte Menschheit betrifft. Der »Sohn des Menschen« wird die Menschen unterscheiden, so wie ein Hirte die Schafe und die Böcke voneinander trennt. „Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist“¹ bekommen diejenigen »zur Rechten« zu hören – „Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“² lautet das Urteil für die »zur Linken«. Das einzige Kriterium für diese scharfe Trennung ist die Frage nach den Werken der Barmherzigkeit,³ die der Einzelne Zeit seines Lebens getan oder unterlassen hat. Die Menschen sind sich ihrer Taten nicht bewusst, und der König wird sie darüber aufklären: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“⁴

Diese Worte sind wohlbekannt – doch trotz ihrer Vertrautheit vermögen

1 Mt 25, 34. Bibelstellen werden hier und im folgenden nach der Revidierten Elberfelder Übersetzung zitiert, sofern nicht anders angegeben. Die betreffende Perikope ist Teil der großen Endzeitrede, die sich über zwei Kapitel von Mt 24–26 erstreckt. Unmittelbar danach beginnt die Passionsgeschichte. Vor der Rede vom Endgericht stehen drei Gleichnisse (das Gleichnis vom treuen und untreuen Knecht, das Gleichnis von den zehn Jungfrauen und das Gleichnis von den anvertrauten Talenten), sowie apokalyptische Vorhersagen und eine Mahnung zur Wachsamkeit. Zur Exegese vgl. z.B. Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. 3. Teilband Mt 18–25 (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. I/3), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1997.

2 Mt 25, 41.

3 In der Tradition der Kirche wurde aufgrund dessen die Lehre von den sieben leiblichen Werken der Barmherzigkeit entwickelt, denen später geistige Werke der Barmherzigkeit an die Seite gestellt wurden.

4 Mt 25, 40, Luther-Übersetzung.

sie uns immer neu zu erschüttern, wenn wir sie hören oder lesen. Denn was hier gesagt wird, ist nicht nur eine starke Herausforderung an das persönliche Ethos, es liegt auch quer zur allgemeinen Auffassung vom Christentum: Hier findet ein Gericht allein nach den Werken statt. Von der Vorstellung, dass man den richtigen Glauben haben müsse, um in den Himmel zu kommen, ist nicht die Rede – und noch viel weniger von dem Gedanken, dass die Erlösung ein gnadenhaftes Geschenk Gottes sei, die uns »allein aus Gnade« (*sola gratia*) zukommt, wie es Martin Luther in seinen berühmten Worten formuliert hat. Dies lässt die Frage aufkommen, wie über einen solchen Bibeltext wohl *gepredigt* wird? Kommt er in der Predigtordnung überhaupt vor? Und wenn ja: Wird er dann auch tatsächlich als Predigttext verwendet (oder weicht man lieber auf ein harmloseres Thema, etwa den Text der Lesungen aus)? Sofern die Perikope Mt 25, 36–41 zur Grundlage einer Predigt wird: Wie geht die Predigerin, der Prediger mit dem offenkundigen Gegensatz um, in welchem der Bibeltext zu überkommenen christlichen Vorstellungen steht? Werden die Unterschiede stillschweigend übergangen? Oder unverbunden nebeneinandergesetzt? Oder diskursiv miteinander ins Gespräch gebracht? Etwa so, dass am Ende etwas an unserem Glauben korrigiert wird? Oder hat der Bibeltext gar keine Chance, gegen die christliche Dogmatik »anzukommen«?

All dies sind spannende Fragen. Noch spannender werden sie, wenn man sie im konfessionellen Vergleich anstellt. Denn die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders ist ein besonderes Kennzeichen der evangelischen Theologie. Zwar haben sich die katholische und die evangelische Kirche am Reformationstag 1999 in Augsburg auf die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ verständigt.⁵ Spätestens seitdem ist klar, dass nicht nur in der evangelischen, sondern ebenso in der katholischen Kirche der Gedanke der »Werkgerechtigkeit« verpönt ist. Dennoch werden hier zweifellos unterschiedliche Akzente gesetzt: Die Rechtfertigung des Sünders »allein aus Gnade« (*sola gratia*) bzw. »allein aufgrund des Glaubens« (*sola fide*) ist das Herzstück des evangelischen Glaubens. Gerade der Rechtfertigungslehre scheint die Rede vom Weltgericht jedoch zu widersprechen. Deshalb liegt die Vermutung nahe, dass es im Hinblick darauf, wie Mt 25, 36–41 in der Predigt zur Geltung gebracht wird, spezifische Unterschiede gibt, die mit der konfessionellen Prägung zusammenhängen.

5 In: Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (Hg.): Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre. Alle offiziellen Dokumente von Lutherischem Weltbund und Vatikan (Texte aus der VELKD, Nr. 87/1999), Hannover 1999. Zur Diskussion darüber vgl. Hilberath, Bernd/Pannenberg, Wolfhart (Hg.): Zur Zukunft der Ökumene. Die »Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre«, Regensburg 1999; Wirtz, Hans-Gerd (Hg.): Die gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigung. Konsequenzen für das Leben und Handeln der Kirchen (Schriften zur internationalen Kultur- und Geisteswelt, Bd. 19), Weimar 2003.

Um einer solchen Frage angemessen nachzugehen, bedürfte es freilich einer größeren Untersuchung mit einer breit angelegten empirischen Basis. Das kann in diesem Rahmen nicht geleistet werden. Was hier geboten werden kann, sind lediglich allererste Sondierungen, vergleichbar den Probebohrungen im Vorfeld einer archäologischen Grabung. Zugleich soll dabei ein Forschungsprojekt an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster vorgestellt werden.

I. Predigten zu Mt 25, 31–46

Für die Stichprobe wurden insgesamt zehn Predigten über Mt 25, 31–46 ausgewählt, jeweils fünf katholischer und evangelischer Provenienz. Diese Predigten wurden renommierten Zeitschriften zur Homiletik entnommen. Im Fall der katholischen Predigten handelt es sich um die Publikation „Der Prediger und Katechet“, die evangelischen Predigten entstammen dem Periodikum „Pastoralblätter“. Ausgewählt wurden die jeweils fünf aktuellsten Beispiele aus den Jahrgängen bis 2008.

Schon bei der Auswahl der Predigten macht sich ein deutlicher Unterschied bemerkbar: In der katholischen Zeitschrift finden sich Predigten über Mt 25, 31–46 wesentlich häufiger als im evangelischen Bereich. In der katholischen Leseordnung gehört der Text in das Lesejahr A (Mt), so dass er im Rahmen der drei Lesejahre A, B und C alle drei Jahre vorgesehen ist. Der liturgische Ort für diesen Text ist der letzte Sonntag des Kirchenjahres, das Christkönigsfest. Dieses Fest greift zentrale Motive von Mt 25, 31–46 auf, insbesondere den Begriff des Königs und des Richters,⁶ aber auch die endzeitliche Erwartung, wie sie am Ende des Kirchenjahres und im Advent thematisiert wird. Da die evangelische Perikopenordnung eine größere Auswahl an Bibeltexten umfasst und sich über eine Periode von insgesamt sechs Jahren erstreckt, kommt Mt 25, 31–46 hier seltener zur Sprache. Der Text gehört zur Perikopenreihe 1 und hat seinen liturgischen Ort ebenfalls am Ende des Kirchenjahres, jedoch nicht am letzten, sondern am vorletzten Sonntag. Ähnlich wie in der katholischen Kirche steht dieser Sonntag unter einem bestimmten Thema, wenngleich es inhaltlich ganz anders bestimmt ist: Nicht der Christkönigssonntag, sondern der Volkstrauertag wird hier in Deutschland gefeiert, also ein Gedenktag, der neueren Datums ist, einen nationalen und politischen Akzent hat und wohl mehr Trauriges als Tröstliches mit sich bringt. Die Hoffnungsperspektive kommt im evangelischen Kirchenjahr dann im letzten Sonntag vor dem Advent zum Tragen, wenn der Ewigkeitssonntag bzw. Totensonntag begangen wird. Allerdings überwiegt auch hier der ernste Ton – ohne die gol-

6 In dieser Perikope ist vom Menschensohn die Rede, sowie vom Hirten, vom König und vom Herrn – nicht jedoch von Christus. Die Verbindung von Christus und König, sowie die Bezeichnung von Christus als (Welten-)Richter ist also erst sekundär mit diesem Bibeltext in Verbindung gebracht worden.

denen Strahlen des Glanzes, der von Christus als König ausgeht, selbst wenn er als Richter kommt. Der Predigttext für den Ewigkeitssonntag ist in der Perikopenreihe 1 übrigens Mt 25, 1–13, so dass die matthäische Endzeitrede in der evangelischen Perikopenordnung in umgekehrter Reihenfolge vorkommt.

Neben der größeren Häufigkeit von Predigten über Mt 25, 31–46 ist im katholischen Bereich auch eine stärkere Vielfalt in der Verwendung der Rede vom Endgericht zu bemerken. So kommt dieser Text in „Der Prediger und Katechet“ nicht nur am Christkönigssonntag vor (dort übrigens zumeist mit zwei verschiedenen Beispielen vertreten, sowie zusätzlich als Kinderkatechese und als Lesepredigt), sondern er findet sich auch am Weltmissionssonntag (dem 30. Sonntag im Jahreskreis) im Lesejahr C (beschränkt auf die Verse mit der positiven Aussage, Mt 25, 35–40).⁷ Die Verse 31–40 kommen auch in einer Kinderkatechese zum Lebenslauf des Heiligen Martin von Tours vor (Mt 25,31–40 ist das Evangelium des Gedenktages des Heiligen Martin!),⁸ des Weiteren finden sie sich als Kasualpredigt zum Priesterjubiläum,⁹ zur Fahrzeugweihe beim Fest des Heiligen Christophorus,¹⁰ bei Wochentagspredigten zu Mt 25¹¹ und zum Fest des Heiligen Severin,¹² als Fastenpredigt zum Thema soziales Engagement usw.¹³ Insgesamt kann man feststellen, dass sich die Perikope vom Endgericht in der katholischen Liturgie einer gewissen Beliebtheit erfreut. Dem steht eine größere Zurückhaltung im evangelischen Bereich gegenüber. In den evangelischen „Pastoralblättern“ kommt Mt 25, 31–46 in einem Zeitraum von 25 Jahren (zwischen 1984 und 2008) als Predigttext nur fünf Mal vor (nämlich im Zyklus von jeweils sechs Jahren) – zusätzlich lediglich ein Mal als Bildpredigt¹⁴ und als Adventandacht.¹⁵ Der Vers Mt 25, 40 („Was ihr getan habt einem von diesem meinen geringsten Brüdern...“) kehrt außerdem als Wochenspruch wieder. Ist dies ein erster Hinweis auf die Berechtigung unserer Annahme, dass die evangelische Theologie sich besonders schwer tut mit der Rede vom Weltgericht – schwerer als die katholische Tradition?

Jedenfalls hat die unterschiedliche Häufigkeit von Predigten über Mt 25, 31–46 zur Folge, dass sich für die hier angestellte Untersuchung die fünf aktuellsten Predigten in „Der Prediger und Katechet“ in den vier Jahrgängen von 2005 bis 2008 finden, während man bei den „Pastoralblättern“ bis in das Jahr 1984 zurückgehen muss, um fünf verschiedene Predigten

7 Der Prediger und Katechet, Jg. 146, 2006/2007.

8 Ebd.

9 Der Prediger und Katechet, Jg. 142, 2002/03.

10 Der Prediger und Katechet, Jg. 138, 1998/99.

11 Ebd.

12 Der Prediger und Katechet, Jg. 135, 1995/96.

13 Der Prediger und Katechet, Jg. 132, 1992/93.

14 Pastoralblätter, Jg. 148, 2008.

15 Pastoralblätter, Jg. 129, 1989.

zu sammeln. Um eine bessere Vergleichbarkeit zu erzielen, habe ich mich entschlossen, für die Analyse aus „Prediger und Katechet“ jeweils nur *eine* der dargebotenen Predigten zu Mt 25, 31–46 pro Jahrgang zu berücksichtigen (grundsätzlich die erstgenannte), so dass sich die ausgewählten Predigten im katholischen Bereich somit auf einen Zeitraum von 1993 bis 2008 erstrecken. Nach Durchsicht der Predigten war ich teilweise versucht, die Auswahl der katholischen Predigten zu revidieren (nach dem Motto: Hätte ich doch lieber die *andere* Predigt genommen!), weil in manchen der Predigten der Predigttext kaum zum Tragen kam – der Prediger hat sich statt dessen auf die Texte der Lesungen oder auf ein anderes Thema konzentriert. Jedoch ist auch dies ein wichtiges Ergebnis, und es erschien mir nicht legitim, die einmal getroffene Auswahl im Nachhinein unter inhaltlichen Gesichtspunkten zu korrigieren. Deshalb werden im folgenden zehn Predigten zur Perikope vom Endgericht untersucht, von denen manche nur in lockerem Zusammenhang mit dem Predigttext stehen.

II. Erste Beobachtungen

Im folgenden sollen zunächst einige Beobachtungen zusammengetragen werden, die sich bei einer Durchsicht von Predigten zu Mt 25, 31–46 ergeben. Es sind Beobachtungen zu der Frage, wie der Prediger¹⁶ mit der Rede vom Weltgericht umgeht – und speziell, wie die Botschaft vom Gericht nach den Werken zur Lehre von der Rechtfertigung in Beziehung gesetzt wird. Sie erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit und sind als Einstieg in die weitere Untersuchung gedacht.

1. Die fünf Predigten aus dem katholischen Bereich

(1) Die Predigt von Theodor Seidl aus dem Jahr 1993¹⁷ bleibt inhaltlich nahe beim Predigttext. Das Problem von »Gericht nach den Werken« bzw. »Rechtfertigung aus Gnade« kommt dabei jedoch nicht in den Blick. Statt dessen werden andere inhaltliche Schwerpunkte gesetzt, welche auch ausdrücklich benannt werden. Zunächst verweist der Prediger auf „die kühne und überraschende Gleichsetzung des triumphierend wiederkehrenden Weltkönigs und höchsten Gerichtsherrn mit den Ärmsten und Geringsten dieser Erde“¹⁸ und auf die hohe Bedeutung und den dringenden Verpflichtungscharakter dieses Textes. Jedoch geht es ihm vor

16 Auch bei den aktuellsten Predigten aus den beiden renommierten Predigt-Zeitschriften war keine einzige Frau als Predigerin in Erscheinung getreten, so dass die maskuline Bezeichnung hier unumgänglich ist.

17 Seidl, Theodor: Überraschende Entdeckungen. In: Der Prediger und Katechet, Jg. 132, 1992/93, S. 740–743.

18 Ebd., S. 740 f.

allem darum, dass das Handeln der Gerechten bzw. der Ungerechten jeweils *unbewusst* geschieht. Hieraus wird in überzeugender Weise gefolgert, dass ein moralischer Appell zu (bewusstem) gerechten Handeln nicht das Ziel dieser Perikope sein kann. Als weiterer Aspekt wird hervorgehoben, dass sich die Erkenntnis über gelingendes oder verfehltes Leben erst in der *Rückschau* einstellt. Die HörerInnen sollen durch die Predigt somit „zur Sensibilität für eine spontane und situationsbezogene Lebensführung angeleitet werden.“¹⁹ Denn die *Haltung der Offenheit* für die jeweilige Situation und die *Aufmerksamkeit* dafür, was für einen anderen Menschen jeweils erforderlich ist, sind die *Voraussetzung* für das vorbildhafte Handeln der Nächstenliebe. „In den plötzlichen und ungeplanten Anforderungen unseres Alltags ereignet sich der eigentliche Dienst an Christus“.²⁰ Gottesdienst wird demnach als Weltdienst aufgefasst. Zwar thematisiert der Prediger nicht die Frage der Rechtfertigung »allein durch Gnade« – aber die damit zusammenhängende Lehre der Rechtfertigung »allein aufgrund des Glaubens« kommt zur Sprache, und zwar so, dass diese Lehre aufgrund des Bibeltextes korrigiert wird. Zumindest der propositionale Gehalt des Glaubens (*fides qua*) kann nicht entscheidend sein, denn „der Weltenrichter fragt ja nicht nach rechtem Dogmenverständnis und gehörigen Frömmigkeitsleistungen, sondern er fragt nach der rechten Tat.“²¹ Inwieweit auch der Glaube als Akt und als Vertrauensverhältnis zu Gott (*fides quae*) unbedeutend ist, bleibt offen. Jedenfalls möchte der Prediger „eine weite Sicht des Christlichen jenseits aller konfessionellen Grenzen“ fördern.²²

(2) In der Predigt von Manfred Schwarzhuber aus dem Jahr 1996²³ bildet nicht das Evangelium vom Weltgericht den Schwerpunkt, sondern die alttestamentliche Lesung für diesen Sonntag (Ez 34, 11.12.15–17). Im Text dieser Lesung ist von Gott als Hirte die Rede, der sich seiner Schafe annimmt und sie versorgt, aber auch aussondert. In dem Vers „Ich werde richten zwischen Schaf und Schaf, den Widdern und den Böcken“ (Ez 34, 17) ist ein inhaltlicher Bezug zu Mt 25, 32 gegeben. Der Prediger benutzt den Lesungstext ausdrücklich dazu, um den Evangeliumstext bzw. die Symbolik des Christkönigsfestes zu kritisieren: „Mir gefällt das Bild des Hirten für Jesus besser als das des Königs.“²⁴ Denn während der König in seiner Funktion als Richter das Verhalten der Menschen lediglich im Nachhinein kontrastiert und mit eindeutigen Konsequenzen belegt, sich also statisch zeigt, kommt durch die Rede vom Hirten ein dynamischer Aspekt zur Sprache: Der Hirte geht den verlorenen Schafen aktiv nach

19 Ebd., S. 740.

20 Ebd., S. 741.

21 Ebd., S. 742.

22 Ebd., S. 740.

23 Schwarzhuber, Manfred: Christkönig – Der gute Hirte. In: Der Prediger und Katechet, Jg. 135, 1995/96, S. 752–755.

24 Ebd., S. 754.

und bringt sie zurecht. Schwarzhuber zeigt auf, wie fragwürdig das Bild von Gott als König ist (begrenzt wie alle Gottesbilder und ebenso zweifelhaft wie die Photographien heutiger Könige in den Illustrierten). Eine versöhnliche Brücke zwischen Gott als Hirte und Christus als König bzw. zwischen Lesung und Evangelium wird durch den Hinweis geschlagen, dass »Hirte« in der Zeit des Alten Testaments auch eine Bezeichnung für den Herrscher und ein Ehrentitel für den König war.²⁵ Das Problem des Gerichtes nach den Werken bzw. nach dem Glauben wird in dieser Predigt nicht thematisiert.

(3) Die nächste der hier ausgewählten Predigten stammt von Franz Richard aus dem Jahr 1999.²⁶ Sie geht an den Predigttext Mt 25, 31–46 in einer traditionellen und konservativen Weise heran. Die Absicht wird in der homiletischen Vorüberlegung folgendermassen formuliert: „Auf dem Hintergrund des Evangeliums möchte die Predigt die HörerInnen daran erinnern, daß es in der Christentumsgeschichte neben vielem Negativen sehr viele leuchtende Beispiele der Nächstenliebe gibt. Diese Erinnerung soll die HörerInnen stärken, die außerhalb des Kirchenraumes oft nur negative Beispiele aus der Christentumsgeschichte zu hören bekommen.“²⁷ Nach dem Motto »so schlecht sind wir doch gar nicht« wird die *Caritas* der christlichen Kirche hervorgehoben: Armenspeisung, Krankenpflege und Menschen wie Franziskus von Assisi, Vinzenz von Paul, Katharina von Siena, Martin von Tours, Nikolaus von Myra und Elisabeth von Thüringen werden genannt. Am Beispiel der hl. Elisabeth, die sich weigerte, am Hof des Landgrafen Speisen zu sich zu nehmen, die von den Armen erpresst worden waren, wird der Evangeliumstext konkretisiert: „Wenn sich heute Menschen weigern, Früchte und andere Produkte aus der sog. Dritten Welt zu kaufen, weil sie in ihnen das geraubte Brot der Armen sehen, dann stehen sie ganz in der Linie der Taten der hl. Elisabeth.“²⁸ Die Predigt bleibt konsequent auf der positiven Seite derjenigen »zur Rechten« des Richters und bezieht auch die HörerInnen ganz unbefangen in diese Gruppe mit ein: „Wenn wir einmal vor Christus, dem Richter unseres Lebens, stehen, dann wird er uns all die Menschen zeigen, denen wir im Leben geholfen haben, denen wir Barmherzigkeit erwiesen haben.“²⁹ Die Dramatik des Predigttextes, nämlich die Verdammnis der Menschen »zur Linken« des Richters, kommt hier überhaupt nicht in den Blick. Auch das Problem der Rechtfertigungslehre kommt nur an einer Stelle zur Sprache – wobei die christliche Glaubenspraxis in ein erstaunlich schlechtes Licht gerückt wird: „Wenn die Welt einmal von Christus, dem König, gerichtet wird, dann wird eben nicht gefragt, ob man die Riten des Glaubens er-

25 Ebd., S. 754.

26 Richardt, Franz: Christkönig: Leuchtende Zeichen der Nächstenliebe. In: Der Prediger und Katechet, Jg. 138, 1998/99, S. 752–756.

27 Ebd., S. 753.

28 Ebd., S. 755.

29 Ebd.

füllt hat, sondern ob man sich um hilfsbedürftige Menschen gekümmert hat.“³⁰

(4) Auch die Predigt von Jürgen Werbick aus dem Jahr 2005³¹ beschäftigt sich mit dem „Königs- und Hirtenproblem“,³² und auch hier wird die Lesung aus dem Propheten Ezechiel zur Interpretation des Evangeliumstextes herangezogen. Von da ausgehend wendet sich diese Predigt verschiedenen Themen zu, die mit Mt 25, 31–46 nur in einer entfernten assoziativen Verbindung stehen. Insofern repräsentiert diese Predigt nicht den Typus einer »Auslegung des Wortes«. Statt dessen bietet sie eine kirchsoziologische Kritik unter dem Stichwort der »Stellvertretung« und reflektiert, wie sich leitende Amtsträger als Stellvertreter Christi verhalten sollten. Der Anspruch, ein Vorbild zu sein, und die Notwendigkeit, Macht auszuüben, können miteinander in Konflikt geraten – als Ausweg wird hier »die Autorität des bittenden Jesus« angeboten (die Bitte übt keinen Zwang aus und stellt dennoch eine verbindliche Aufforderung dar). Dies wird anhand von 2 Kor 5, 20 entfaltet – einem Text, der weder zu den Lesungen noch zum Evangelium gehört. Der Bezug zum Predigttext wird erst am Ende geschaffen, denn die Rede vom Weltgericht „stellt uns diesen bittenden Jesus vor Augen. Er bittet uns in denen, die uns Nächste sind und in ihrer Not gerade mich brauchen. Wenn wir dieser Bitte nachkommen, öffnet sich Gottes gute Herrschaft – an dem Ort, an dem uns Jesu Stellvertreter begegnen: die Bedürftigen.“³³ Die Frage nach der Rechtfertigung kommt in dieser gedankenreichen Predigt nicht zum Tragen.

(5) Die letzte der hier untersuchten Predigten stammt von Dieter Emeis aus dem Jahr 2008.³⁴ Das Weltgericht wird hier als ein positives Geschehen aufgefasst: „Unrecht wird in ihm überwunden und das Recht wird durchgesetzt. Ein Gemeinwesen, in dem das nicht geschieht, ist krank. Das Gericht hat eine heilende Bedeutung. Zur endgültigen Heilung unserer Welt gehört das alle umfassende Weltgericht.“³⁵ Deshalb wird die Rede vom Weltgericht, die hier als »Bild« verstanden wird, als „Hoffnungsbild“ bezeichnet.³⁶ EMEIS macht darauf aufmerksam, dass die Perikope Mt 25, 31–46 die in allen Kulturen für das soziale Zusammenleben grundlegende »Goldene Regel« in entscheidender Weise überschreitet: „Das Überraschende im Bild vom Weltgericht ist, dass der andere Mensch mich in die Verantwortung ruft nicht nur, weil er Mensch ist wie ich, sondern weil mir in ihm Jesus Christus begegnet. [...] Das Einzigartige, das in keiner an-

30 Ebd.

31 Werbick, Jürgen: Stellvertreter? In: Der Prediger und Katechet, Jg. 144, 2004/05, S. 819–823.

32 Ebd., S. 820.

33 Ebd., S. 823.

34 Emeis, Dieter: Der Richter der Lebenden und der Toten (Mt 25, 31–46). In: Der Prediger und Katechet, Jg. 147, 2007/08, S. 825–827.

35 Ebd., S. 825.

36 Ebd., S. 826.

deren Kultur zu finden ist, ist die Identifikation des Richters mit Menschen in ihren Nöten.³⁷ In einem neuen thematischen Ansatz wird die Bedeutung des interreligiösen Dialogs gewürdigt, denn „der Menschensohn im Bild vom Weltgericht fragt nicht nach Religion oder Konfession.“³⁸ Zum Schluss dieser Predigt wird die Thematik der Rechtfertigung aufgegriffen, und zwar so, dass die Härte des Gerichts nach den Werken dadurch relativiert wird: „Weil wir noch nicht endgültig geheilte Menschen sind, werden wir uns nicht immer dem Herrn in den Notdürftigen öffnen, sondern seinen Ruf auch nicht hören oder uns ihm verschließen. In sein ewiges Leben muss uns letztlich Gottes Barmherzigkeit einlassen.“³⁹

Zusammenfassung: Bereits diese kurze Übersicht zeigt, wie vielfältig die Möglichkeiten sind, Mt 25, 31–46 in der Predigt aufzugreifen. In den Predigten aus dem katholischen Bereich ist die Frage nach der Rechtfertigung des Sünders lediglich *ein* Aspekt neben zahlreichen anderen, die zur Sprache kommen. In mehreren Predigten taucht dieses Thema überhaupt nicht auf, und in zwei Predigten wird (in Einklang mit dem Evangeliumstext) das Gericht nach den Werken *über* den Glauben gestellt. Lediglich in einer der Predigten wird die Rechtfertigungslehre zur Korrektur bzw. Ergänzung des Predigttextes herangezogen.

2. Die fünf Predigten aus dem evangelischen Bereich

(6) Aus dem Jahr 1984 stammt die Predigt von Adolf Sommerauer,⁴⁰ die zunächst ausführlich auf den Kontext des Volkstrauertags eingeht. Die Heldenverehrung und das institutionalisierte Gedenken wird problematisiert; es soll „wenigstens die Erinnerung an einen Schmerz bewirken, wenn schon nicht den Schmerz selbst.“⁴¹ Auch im weiteren Verlauf der Predigt bleibt das Thema des Volkstrauertags bestimmend. Mit Bezug auf den Predigttext wird klargestellt, dass es dieses Gericht tatsächlich geben wird, dass es den Menschen aller Völker und Zeiten gilt und dass es allein nach den Werken erfolgt. Zur reformatorischen Rechtfertigungslehre wird diese Aussage nicht in Beziehung gebracht. Die Predigt mündet am Schluss in der Art eines Lösungsangebotes in den Text eines evangelischen Kirchenlieds („Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen [...] Wenn wir wie Brüder beieinander wohnten,/ Gebeugte stärkten und der Schwachen schonten,/ dann würden wir den letzten heil’gen Willen/ des Herrn erfüllen.“)⁴²

37 Ebd., S. 826 f.

38 Ebd., S. 827.

39 Ebd.

40 Sommerauer, Adolf: Predigt zum Volkstrauertag über Matthäus 25, 31–46. In: Pastoralblätter, Jg. 124, 1984, S. 603–606.

41 Ebd., S. 603.

42 Ebd., S. 606.

(7) Die Predigt von Harald Nehb von 1985⁴³ setzt sofort mit der Thematik der Rechtfertigungslehre ein. Nach dem Zitat von Mt 25, 40 („Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“) lautet der erste Satz: „Vor einem solchen Anspruch, liebe Gemeinde, können wir nur versagen. Es gibt keinen unter uns, der, auch wenn er sich gewissenhaft prüft, diesem Anspruch Jesu standgehalten hätte oder heute standhält.“⁴⁴ Dann aber wird die Rechtfertigungslehre anhand des Predigttextes problematisiert: „Aber ich möchte doch fragen dürfen: Können wir uns mit unserer Menschennatur dauerhaft vor dem Maßstab Jesu entschuldigen? Und werden wir mit dieser Entschuldigung der Frage Jesu im Gericht standhalten: Was hast du mit deinem Leben gemacht?“⁴⁵ Die Antwort auf diese Frage bleibt jedoch aus, indem sich der Prediger anderen Themen zuwendet (zunächst Beispielen für die eigene persönliche Unzulänglichkeit, danach ausführlich dem Volkstrauertag, der kritisch beleuchtet wird). Anschließend werden noch eine Reihe weiterer Themen ventiliert (von der Bedeutung des Kainsmals über die Inkarnation und die Siegfriedssage bis hin zum Wettrüsten). Der Bezug zwischen Volkstrauertag und Evangeliumstext wird hergestellt durch den Gedanken, dass die gefallenen Soldaten zu jenen Menschen gehörten, die unter Hunger, Durst, Krankheit, Gefangenschaft usw. gelitten haben und dass ihre Leiden im letzten Gericht ebenso wenig vergessen werden sollen wie bei uns.

(8) Von WOLF Werner Rausch stammt die Predigt aus dem Jahr 1991.⁴⁶ In dieser Predigt gibt es ein durchgängiges Schema für die Deutung von Mt 25, 31–46, nämlich die Metaphorik des Theaters. Immer wieder ist die Rede davon, dass die »Rollen« der Akteure getauscht werden, vom Weltgericht als »Szenario« und davon, dass der »Vorhang« sich öffnet und wieder fällt. Das Stichwort des »Rollentausches« begegnet in einer Beispielerzählung gleich zu Beginn der Predigt (ein Bettler schenkt den Kindern des Pfarrers 50 Pfennig für ein Eis) und zieht sich von da an in mehreren Variationen durch (statt dass den geringsten Brüdern geholfen wird, wird Jesus geholfen; statt dass wir im Verhältnis zu Jesus die Nehmenden sind, sind wir die Gebenden). Der Prediger nimmt Bezug auf die Rechtfertigungslehre, indem er als Kontext der Rede vom Weltgericht „das Evangelium der Rettung und Befreiung allein durch Christus“ benennt.⁴⁷ Die Härte des Weltgerichts soll dadurch relativiert werden, ohne dass der Widerspruch aufgelöst wird. Die Frage nach den Bedürftigen in unserer Gesellschaft wird als „Frage nach unserem

43 Nehb, Harald: Predigt am 17. November 1985, Volkstrauertag über Matthäus 25, 36–41. In: Pastoralblätter, Jg. 125, 1985, S. 623–627.

44 Ebd., S. 623.

45 Ebd.

46 Rausch, Wolf Werner: Wider die Kumpanei des Teufels. In: Pastoralblätter, Jg. 131, 1991, S. 623–627.

47 Ebd., S. 624.

Glauben“ bezeichnet.⁴⁸ Der Gegensatz zwischen Glauben und Werken (der im Evangelium durchaus angelegt ist; vgl. auch Mt 7, 21) wird dadurch aufgehoben. Ein Charakteristikum reformatorischer Theologie kommt zur Sprache, wenn darauf aufmerksam gemacht wird, dass die »Werke« der »Gerechten« in »Barmherzigkeit« bestehen und dass die Gerechten ein „Leben aus der *empfangenen* Barmherzigkeit“ führen.⁴⁹ Auch das Schicksal der Verdammten wird in dieser Predigt abgemildert: Zum einen wird unterstellt, das »ewige Feuer« sei der Ort, „wo sie schon immer sein wollten“;⁵⁰ zum anderen wird die ewige Verdammnis mit einem Fragezeichen versehen: „Was daraus wird, mögen wir getrost in Gottes Hände legen.“⁵¹ An zahlreichen weiteren Stellen werden reformatorische Anliegen aufgegriffen (Bezug auf Röm 17, 19;⁵² Bezug auf Klgl 3, 22;⁵³ die Umkehr als „Geschenk“;⁵⁴ Gottes „Barmherzigkeit durch Jesus Christus, den Gekreuzigten“⁵⁵), so dass die Auseinandersetzung mit der Rechtfertigungslehre als zentrales Thema dieser Predigt erscheint.

(9) Das nächste Beispiel ist eine Predigt von Bernd Feldner aus dem Jahr 1997.⁵⁶ Auch in dieser evangelischen Predigt ist die Rechtfertigungslehre ständig präsent, wie schon im Titel programmatisch angedeutet: „Drastische Urteilsverkündung – nicht zum Unheil, sondern zum Heil.“ Zu Beginn wird der Anlass des Volkstrauertages in Erinnerung gerufen; die Verbindung sowohl zum Predigttext als auch zur Rechtfertigungslehre wird durch folgenden Gedanken geschaffen: „Alte Wunden, Trauer, Schuldgefühle und auch Schuldzuweisungen – am heutigen Tag wird vieles davon wieder wach. Bitte hüten wir uns vor Vorurteilen. Bitte gehen wir gnädig miteinander ins Gericht.“⁵⁷ Die Tatsache, dass im Evangeliumstext der Menschensohn mit einem Hirten verglichen wird, leitet über zu einer Reflexion über Jesus, den guten Hirten, der sein Leben für die Seinen hingibt. Eine längere Beschreibung der Arbeitsabläufe eines Schafzüchters schließt sich an, wobei das Trennen der Schafe von den Böcken hier als wertneutral beschrieben wird und rein praktische Gründe hat. Die Tatsache, dass sich im Predigttext weder die Gerechten noch die Ungerechten ihres Tuns bewusst waren, wird verbunden mit der Vergebungsbitten Jesu am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen

48 Ebd., S. 625.

49 Ebd., S. 624; Hervorhebung J. K.

50 Ebd., S. 625.

51 Ebd.

52 „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ (Luther-Übersetzung); ebd., S. 626.

53 „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende.“ (Luther-Übersetzung); ebd.

54 Ebd.

55 Ebd., S. 627.

56 Feldner, Bernd: Drastische Urteilsverkündung – nicht zum Unheil, sondern zum Heil. In: Pastoralblätter, Jg. 137, 1997, S. 629–633.

57 Ebd., S. 629.

nicht, was sie tun.“⁵⁸ – die Androhung der ewigen Verdammnis wird hier also in Vergebung umgewandelt. Die Verknüpfung mit dem Thema der Rechtfertigung wird noch auf viele andere Weisen geleistet. So konstatiert der Prediger: „Die große Deutlichkeit, mit der hier gesprochen wird, will die Unwissenheit aufheben. Sie ist bereits der Anfang der Vergebung.“⁵⁹ Die Schärfe der Gerichtsrede habe lediglich paränetische Funktion, denn „im Blick ist das Heil für alle.“⁶⁰ Zwar wird mit dem Predigttext eingeräumt: „einzig und allein dein Handeln, dein Tun oder Nicht-Tun, deine Taten oder Un-Taten entscheiden für das Urteil des großen Richters.“⁶¹ Dies wird durch eine Hoffnungsperspektive kontrastiert: „Das Ziel ist das Heil und nicht das Unheil. Schon von Anbeginn der Welt ist das Erbe des Reiches Gottes bereitgestellt. Bei vielen Gelegenheiten betont Jesus, daß er gekommen ist als Arzt für die Sünder, als Hirte für das verlorene Schaf, daß er keinen der Anvertrauten verlieren will ... Die Freude über den, der zum Vater umkehrt, ist groß. Das will das Gleichnis erreichen.“⁶²

(10) Als letztes soll die Predigt von Wiegand Wagner aus dem Jahr 2003 durchgesehen werden.⁶³ Auch diese Predigt arbeitet sich ab am Gegensatz zwischen Gericht und Gnade und macht dies zu ihrer eigentlichen Botschaft. Von dem Schrecken ist die Rede, den einem die Rede vom Weltgericht einjagen kann. Die Möglichkeit, sich zu beruhigen durch den Gedanken an einen richtenden Gott im Alten Testament im Gegensatz zum liebenden Gott im Neuen Testament – diese Möglichkeit wird mit Verweis auf den Predigttext verworfen. Statt dessen betreibt der Prediger eine innerneutestamentliche Traditionskritik und geht zum Predigttext selbst auf Distanz. Wiederholt richtet der Prediger rhetorische Fragen an den Verfasser des Evangeliums („Jetzt sind hier die Weißen und dort die Schwarzen. Das also wird es geben. So sieht es der Evangelist Matthäus;“⁶⁴ „Matthäus, meinst du das eigentlich ernst? Ist das unser Glaube?“⁶⁵ „Matthäus, was ist deine Botschaft?“⁶⁶). Dadurch wird impliziert, dass der Predigttext vom »Wort Gottes« zu unterscheiden ist und dass er zunächst einmal die menschliche Sicht seines Verfassers repräsentiert. Die »Schwarz-Weiß-Malerei« des Matthäus wird korrigiert (wobei im Evangelium gar nicht von den weißen und schwarzen Schafen die Rede ist, sondern von den Schafen und Böcken bzw. von denen »zur Rechten« und denen »zur Linken«). Wiederholt spricht der Prediger von der Ambiguität unserer *conditio humana* als »schwarz-weiße Menschen«:

58 Lk 23, 34. Ebd., S. 631.

59 Ebd., S. 632.

60 Ebd.

61 Ebd., S. 631.

62 Ebd., S. 632.

63 Wagner, Wiegand: Der Liebe Gericht – des Richters Liebe. In: Pastoralblätter, Jg. 143, 2003, S. 699–703.

64 Ebd., S. 700.

65 Ebd., S. 701.

66 Ebd.

Wir „wissen, dass wohl jeder mitten entzwei geschnitten werden müsste, dürfte und wollte der Richter mit solchem Messer richten. Das Bild vom Gericht hat ja zu allen Zeiten so schwarz-weiße Menschenkinder betroffen, wie wir es sind.“⁶⁷ Gegen Ende der Predigt artikuliert der Prediger seine persönliche Wahl (verstärkt durch die Ich-Form, welche in Predigten nur sparsam und dann um so wirkungsvoller zum Einsatz kommt): Er entscheidet sich »gegen« Matthäus und »für« das Johannesevangelium: „Wenn unser Gewissen uns ängstigt beim Hören, dann lasst uns das große Buch weiterlesen. Lasst uns den Weg Jesu an das Kreuz mitgehen und lesen und hören, wofür er gestorben ist. Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. So habe ich es im Johannesevangelium gelesen.“⁶⁸ Ein weiterer Versuch, die Spannung zwischen Gericht und Gnade zu überwinden, besteht darin, die *Person* des Richters hervorzuheben: „Behalten wir fest in unserer Seele, dass auf dem Stuhl des Richters kein Unbekannter sitzen wird, sondern Jesus, den wir kennen und der uns liebt.“⁶⁹ Diese Aussage wird an einer Schlüsselstelle der Predigt wiederholt:⁷⁰ Der Richter im Weltgericht ist zugleich derjenige, der die Menschheit erlöst hat und der sie durch Missions- und Taufbefehl zu sich rufen will.

Zusammenfassung: Bereits diese kurze Durchsicht von fünf katholischen und fünf evangelischen Predigten über Mt 25, 31–46 deutet auf signifikante Unterschiede in der inhaltlichen Ausgestaltung hin – insbesondere im Hinblick darauf, wie die Rechtfertigungslehre mit dem Predigttext in Beziehung gesetzt wird. Während bei den katholischen Predigten die Rechtfertigungslehre nur in einem einzigen Fall als Korrektiv gegenüber dem Predigttext in Erscheinung tritt, stellt sich das Bild bei den evangelischen Predigten deutlich anders dar: In drei von fünf Predigten ist die Korrektur des Predigttextes durch die Rechtfertigungslehre ein durchgängiges Thema; in einer weiteren Predigt werden die Rede vom Weltgericht und die Rechtfertigungslehre unverbunden nebeneinander gestellt; und nur in einem Fall wird die Rechtfertigungslehre überhaupt nicht thematisiert.

67 Ebd.

68 Ebd., S. 702 f.

69 Ebd., S. 702.

70 Ebd., S. 700.

III. Eine methodische Analyse

Derartige Beobachtungen verlangen allerdings nach einer methodischen Vergewisserung, und methodische Sicherung führt unvermeidlich dazu, dass sich die Ambitionen reduzieren. Weniger wird in Erfahrung gebracht werden können, dieses wenige aber – wie zu hoffen steht – in methodisch verantworteter Weise.

Dazu wird zunächst ein Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten der Predigt-Analyse geboten. Sodann wird ein interdisziplinäres Forschungsprojekt zur Eschatologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster vorgestellt, in dessen Rahmen ein Instrument zur Predigt-Analyse entwickelt wurde, welches auf die hier ausgewählten Predigten angewendet wird. In einem dritten Abschnitt werden schließlich die Ergebnisse aus der inhaltlichen Durchsicht und aus der methodischen Analyse im Hinblick auf die eingangs gestellte Frage diskutiert: *Wie wird die Rede vom Weltgericht als Predigttext zur Geltung gebracht und welche Unterschiede zeigen sich dabei im interkonfessionellen Vergleich?*

1. Verfahren der Predigtanalyse im Überblick

Einen Überblick über die verschiedenen Verfahren der Predigtanalyse, die derzeit angewendet werden, hat Stefanie Wöhrle in ihrer Dissertation geboten, die 2005 an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster angenommen worden ist.⁷¹ Wöhrle bietet hierin eine Darstellung der wichtigsten Analyse-Methoden aus der Zeit nach 1945 (wobei der Schwerpunkt auf der Diskussion der 70er Jahre und z. T. ab Mitte der 90er Jahre liegt). Demnach kann man die verschiedenen Verfahren in drei Bereiche unterscheiden: Solche, die sich mit den *Selbstäußerungen des Predigers* beschäftigen; solche, die sich mit der *Signalfunktion von Predigten* beschäftigen; und solche, die sich mit der *Darstellungsfunktion von Predigten* beschäftigen.⁷² Die Analyse der Selbstäußerung des Predigers bzw. der Predigerin erfolgt z. B. durch die Anwendung der Persönlichkeits-Typologie nach Fritz Riemann, durch die Predigtanalyse, wie sie in den Kursen der klinischen Seelsorge-Ausbildung erfolgt oder durch die transaktionsanalytische Predigtuntersuchung. Die Signalfunktion von Predigten wird untersucht bei der Inhaltsanalyse (auch

71 Wöhrle, Stefanie: Predigtanalyse. Methodische Ansätze – homiletische Prämissen - didaktische Konsequenzen (Homiletische Perspektiven, Bd. 2), Münster 2006. Der folgende Abschnitt stützt sich vor allem auf diesen Text.

72 Diese Einteilung bezieht sich auf das „Organon-Modell“ in Karl Bühlers Sprachtheorie. Demnach hat jedes sprachliche Zeichen drei Ebenen: Erstens die Ebene des Ausdrucks (bezieht sich auf den Sender); zweitens die Ebene des Appells (bezieht sich auf den Empfänger); und drittens die Ebene der Darstellung (bezieht sich auf die mitgeteilten Sachverhalte).

Contentanalyse genannt), bei der sprechakttheoretischen Predigtanalyse und bei der empirischen Hörerbefragung. Die Darstellungsfunktion der Predigt steht bei folgenden Verfahren im Vordergrund: bei der rhetorischen Predigtanalyse, bei der semantischen Predigtanalyse, bei der Analyse von Wertestrukturen in der Predigt, bei Predigtanalyse als Ideologiekritik und bei der Predigtanalyse nach dem „Heidelberger Modell“. Jedes dieser Verfahren stützt sich auf jeweils unterschiedliche Theorien und methodische Ansätze. Einzelne Verfahren der Predigtanalyse sollen im folgenden näher beschrieben werden.

Die *Inhaltsanalyse* wird angewendet, wenn große Mengen von Text nach streng statistischen Verfahren untersucht werden sollen, um das Vorkommen bestimmter Signalwörter nachzuweisen.⁷³ Dieses Verfahren bezieht sich also grundsätzlich auf Predigten, die *schriftlich* vorliegen (und nicht auf das, was die Adressaten *gehört* haben). Es geht bei dieser Suchstrategie um die Analyse von schriftlich fixierter Kommunikation. Ziel ist es, die »Predigtwirklichkeit« wahrzunehmen, also das, was real in der Predigt zur Sprache gebracht wird, um es zur weiteren Auswertung zusammenzustellen. Das Vorgehen ist stark formalisiert und aufwändig: Zunächst muss das Untersuchungsziel bzw. die Forschungsfrage formuliert werden. Daraus werden überprüfbare Hypothesen abgeleitet, welche im Verlauf der Analyse zu stützen oder zu widerlegen sind. Sodann ist das Untersuchungsmaterial festzulegen (welche Quellen? welcher Zeitraum?); evtl. kann hieraus auch eine repräsentative Stichprobe genommen werden. Wichtig ist die Festlegung von »Kategorien«. Eine Kategorie ist die Konkretion möglicher inhaltlicher und formaler Merkmale von Texten im Blick auf eine bestimmte Forschungsfrage und die davon abgeleiteten Hypothesen. Das Ziel ist dabei, die prinzipiell vorfindbare Information auf die in Bezug zur Fragestellung relevante Information zu reduzieren. Die Kategorien bilden also die Voraussetzung dafür, dass überhaupt etwas quantifiziert werden kann. Das entwickelte Kategoriensystem sollte an einer Textstichprobe überprüft und evtl. optimiert werden. Sodann bedarf es einer Schulung der CodiererInnen. In einem Reliabilitätstest wird die Übereinstimmung verschiedener CodiererInnen am selben Textmaterial überprüft, sowie die Übereinstimmung des jeweiligen Codierers am selben Textmaterial (in zeitlichem Abstand). Erst damit sind die Vorarbeiten abgeschlossen und die eigentliche Codierung beginnt. Die Zuordnung der jeweiligen Textelemente zu einer Kategorie wird in einem Codierbogen eingetragen. Diese Daten werden anschließend in einen PC eingegeben und mit entsprechenden Programmen weiter bearbeitet. Dabei wird die relative und absolute Häufigkeit einzelner Textelemente und Kategorien

73 Eine Darstellung dieses Verfahrens findet sich z. B. in Homiletische Arbeitsgruppe Stuttgart/Frankfurt: *Die Predigt bei Taufe, Trauung und Begräbnis. Inhalt, Wirkung und Funktion. Eine Contentanalyse (Praxis der Kirche, Bd. 15)*, München 1973, v.a. S. 18–53. Das angewendete Code-Sheet findet man auf S. 180–187.

festgestellt. Die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse dient der Überprüfung der eingangs aufgestellten Hypothesen.

Die *sprechakttheoretische Predigtanalyse* geht auf Hans Werner Dannowski zurück.⁷⁴ Ihre Grundvoraussetzung besteht in der Annahme, dass jede sprachliche Äußerung eine *Tat* ist (eben ein [Sprech-]»Akt«). Dementsprechend soll untersucht werden, welche Handlungen ein Prediger während seiner Predigt ausführt. Dieses Verfahren konzentriert sich auf die Kommunikationsstruktur der Predigt und darauf, was beim Hörer ankommt, sowie auf die Absicht hinter der Äußerung. Zwar enthält dieser Ansatz viel sprachwissenschaftliche und kommunikationstheoretische Theorie, aber eine genaue Methodik fehlt hier, wodurch die Anwendung dieses Verfahrens erschwert wird. Dementsprechend gibt es auch ein vielfältiges Verständnis dieses Analyse-Verfahrens.

Die *rhetorische Predigtanalyse* wurde von Gert Otto entwickelt.⁷⁵ Sie zählt (ebenso wie die weiter unten beschriebenen Verfahren) zu denjenigen Methoden, die sich auf die Darstellungsfunktion von Predigten konzentrieren. Ziel ist hier eine Interpretation der Predigt, die ausgehend von der Form den Inhalt näher beschreibt. Die Homiletik wird hier an die Rhetorik rückgebunden. Dabei geht es nicht nur um die Rhetorik als klassische Formenlehre (um eine poetisch oder literarisch kunstvolle Sprache hervorzubringen), sondern es geht darum, wie der Prediger seinen Vorsatz, bei den HörerInnen etwas zu bewirken, am besten umsetzen kann. Absicht und Form sollen in Übereinstimmung gebracht werden – mit dem Ziel, eine bessere Verständlichkeit zu erreichen. Die rhetorische Predigtanalyse ist also nicht nur deskriptiv, sondern auch normativ: dem vorfindbaren niedrigen Sprachniveau soll entgegengewirkt werden. Was das Vorgehen betrifft, so gibt es auch hier keine genau festgelegte Methode. Grundsätzlich geht es um eine genaue Untersuchung des Predigttextes (an schriftlich vorliegendem Material). Der Text soll detailliert beschrieben werden, ohne dass man sich in Feinheiten verstrickt. Mögliche Fragestellungen dabei sind: der Aufbau der Predigt insgesamt; die Verwendung bestimmter Wendungen, Wortfelder und Worthäufungen; Sprachstil, Wort- und Satzarten; in welche Situation ist die Predigt eingebettet; welche liturgischen Elemente und Lieder umrahmen die Predigt, werden Zitate, Parodien o.ä. verwendet; welche Stilmittel kommen zum Einsatz; welche Argumentationsstruktur liegt der Predigt zugrunde; gibt es ein Leitmotiv usw. Auch Fragestellungen mit Bezug auf den Prediger sind möglich, z. B.: was will er erreichen; wogegen grenzt er sich ab; welche Rolle weist er sich und seinen HörerInnen zu; wie sind Rationalität und Emotionalität in der Predigt verteilt usw. Es geht also um ein weites, prinzipiell nicht abgeschlossenes Feld an möglichen Fragestellungen,

74 Vgl. hierzu Engemann, Wilfried: Einführung in die Homiletik, Tübingen 2002, S. 330–344.

75 Otto, Gert: Rhetorische Predigtlehre. Ein Grundriss, Mainz/Leipzig 1999.

wobei sowohl Inhalt als auch Absicht und Wirkung der Predigt in den Blick genommen werden. Hiermit ist bereits die Problemanzeige für dieses Analyse-Verfahren gegeben: Zwar ist diese Methode relativ einfach anzuwenden, jedoch ist sie zu allgemein. Es fehlt an Kriterien, worauf bei der Analyse zu achten ist. Dadurch wird der Analytiker mit einer schwer überschaubaren Menge an Informationen konfrontiert. Außerdem ist er weitgehend auf sein persönliches Sprachgefühl angewiesen – ohne genau definierte Kriterien bleibt dieses Verfahren subjektiv. Es bedarf einer Anleitung, wie die einzelnen Beobachtungen auszuwerten sind. Vor Anwendung dieses Verfahrens sollte geklärt werden, was eigentlich untersucht werden soll und mit welchen konkreten Fragestellungen dies möglich ist.

Die *semantische Predigtanalyse* wurde u. a. von Wilfried Engemann formuliert.⁷⁶ Theoretische Grundlage ist hier die Semantik (Lehre von der Bedeutung) bzw. die Semiotik von Umberto Eco. Die Fragestellung lautet: Welche Bedeutung kann einer Predigt bzw. ihren Teilen zugeordnet werden? D. h. letztlich: Welche Inhalte werden zur Sprache gebracht? Zentral ist hier die Unterscheidung zwischen »Signifikat« und »Signifikant«. Ein Signifikat ist etwas sinnlich Wahrnehmbares (z. B. ein Wort, eine Geste, eine Haltung, ein Gegenstand o. ä.), dem ein Signifikant zugeordnet ist (d. h. eine Bedeutung, die selbst nicht sinnlich wahrnehmbar ist). Nur durch die Verbindung von Signifikat und Signifikant wird Verständigung möglich. Hierzu bedarf es eines »Codes«: Er gibt Auskunft darüber, welche Bedeutung einem Signifikat zuzuordnen ist, d. h. er gibt die Richtung vor, in der die Zeichenbildung zu erfolgen hat. Der Code ist ein »semantisches System«, eine ordnende Struktur für die Bedeutungsfindung. Die Auswahl einer Bedeutung erfolgt nach dieser Theorie immer vor dem Hintergrund einer Opposition: Wenn man weiß, welche Bedeutungen ausgeschlossen wurden, kommt man der gesuchten Bedeutung näher. Für die Predigtanalyse arbeitet man hier mit »semantischen Achsen«, die wie eine Tabelle aufgebaut sind: in der einen Spalte werden die Signifikanten eines Textes notiert, in der anderen Spalte die jeweilige Opposition. Die semantischen Achsen verdeutlichen, innerhalb von welchem »semantisches System« die Zuordnung von Signifikat und Signifikant vorzunehmen ist. So ist es z. B. ein Unterschied, ob das Wort »arm« als Gegensatz zu »reich« gemeint ist (wie in der Umgangssprache) oder als Gegensatz zu »hochmütig« (wie in der Bergpredigt). Schließlich gibt es noch einen sogenannten »operativen Code«: Dies ist ein übergeordneter Code, der regelt, wie verschiedene semantische Systeme miteinander verknüpft werden. Übertragen auf die Predigt bedeutet dies, dass der Prediger die Zuordnung zwar durch die in der Predigt enthaltenen Codes lenkt – die HörerInnen ziehen jedoch zur Entschlüsselung des Gehörten auch ihre eigenen Codes heran und entwickeln so quasi ihre eigene

76 Vgl. Engemann: Einführung in die Homiletik.

Predigt. Der theoretische Hintergrund der semantischen Predigtanalyse ist komplex, ebenso wie die Durchführung dieses Verfahrens: Auch hier wird ausschließlich am Text der Predigt gearbeitet. Es werden Begriffe markiert, die in der Predigt als Signifikanten fungieren. Diese bilden die eine Spalte in der Tabelle. Die andere Spalte wird mit den jeweiligen Signifikanten ausgefüllt. Dieser »Microcode« der Predigt soll in einem größeren semantischen Rahmen, dem semantischen Code verortet werden. Anschließend werden semantische Achsen angefertigt, wozu verschiedene Achsenbegriffe festgelegt werden (z. B. Gottesbild, Menschenbild usw.). In der Predigt vorkommende Bedeutungszuordnungen werden auf einer Seite der Achse notiert – deren Oppositionen werden auf der anderen Seite der Achse ergänzt. Auf diese Weise soll der operative Code des Predigers (sein Weltbild) ermittelt werden.

Schließlich soll hier noch die *ideologiekritische Predigtanalyse* vorgestellt werden, die auf Isolde Meinhard zurückgeht.⁷⁷ Hier bildet die kritische Narratologie die theoretische Grundlage, wie sie von Mieke Bals erarbeitet worden ist. Demnach konstituieren Predigten eine Ideologie und werden zugleich von der Ideologie ihrer Umwelt beeinflusst. Ideologiekritik gilt hier als notwendig – gegenüber den biblischen Erzählungen ebenso wie gegenüber deren zeitgenössischer Auslegung in der Predigt. Der Begriff »Ideologie« ist hier (anders als in der Alltagssprache) nicht zwangsläufig negativ bestimmt. Ideologie wird neutral beschrieben als ein System von Ideen, Werten, Erkenntnissen und Glaubensinhalten, welches der praktischen Orientierung und der geistigen Sinngebung dient. Das konkrete Vorgehen bei der Anwendung dieser Methode geschieht folgendermaßen: Es wird an schriftlich vorliegenden Predigten gearbeitet. Die Predigt wird hier wie eine Erzählung (Narration) behandelt. Der Predigttext wird in mehreren Durchgängen untersucht. Zunächst fragt man dabei nach der Art des Textes, nach Sprecher und Thema, nach zentralen Anliegen und Aktionen im Text, nach der Beziehung der Figuren zueinander und nach ihren Charakteren sowie nach der Hierarchie der Bedeutung für die Personen im Text. In einem zweiten Durchgang fragt man danach, welchen eigenen Eindruck man von der Predigt bekommt: Ist sie sympathisch oder unsympathisch? Wo ist Interessantes oder ein Überraschungsmoment auszumachen? Welche persönliche Haltung entwickelt man zum Predigttext, welche Einstellung zu den biblischen Figuren? In einem dritten Durchgang geht es schließlich um eine genauere Untersuchung der Textebene bzw. der Ebene der Sprache. Dabei soll das Verhältnis zwischen der »Erzählstimme« (d. h. der Predigtstimme) und den anderen in der Predigt vorkommenden Figuren und Stimmen analysiert werden. Dabei wird durchgängig unterschieden zwischen der Handlungsebene

77 Meinhard, Isolde: Ideologie und Imagination im Predigtprozess. Zur homiletischen Rezeption der kritischen Narratologie (Arbeiten zur Praktischen Theologie, Bd. 24), Leipzig 2003.

(der Ebene der Geschichte) und der Erzählebene (der Ebene der Ansicht über die Geschichte).

Es gibt noch zahlreiche weitere Verfahren zur Predigtanalyse. Dazu zählt z. B. die *Bild-orientierte Predigtanalyse* nach Jan Hermelink und Eberhard Müske, die *Wertestruktur-orientierte Predigtanalyse* nach Ottmar Fuchs, die *Prediger-orientierte Predigtanalyse* nach Otto Haendler, die *situationsbezogene Predigtanalyse* nach Ernst Lange und die »*theologische*« *Predigtanalyse* nach Rudolf Bohren (»Heidelberger Modell«).⁷⁸ Diese kurze Auswahl soll jedoch genügen, um einige Charakteristika der gängigen Verfahren aufzuzeigen: Fast alle stützen sich explizit auf ein theoretisches System, das außerhalb der Theologie entwickelt worden ist, und versuchen, dieses im Bereich der Homiletik fruchtbar zu machen. Diese Transfer-Leistung ist grundsätzlich zu begrüßen; sie kann jedoch dazu führen, dass ein Überhang an Theorie übernommen wird, welcher für die Predigtanalyse im Ergebnis nicht unbedingt benötigt wird (wie z. B. die Semiotik bei der semantischen Predigtanalyse). Einige Analyse-Verfahren sind in ihrer theoretischen Grundlegung unnötig kompliziert, bleiben in Bezug auf ihre konkrete Durchführung jedoch unterbestimmt (dies gilt insbesondere für die rhetorische Predigtanalyse). Auch kann es vorkommen, dass sich die übernommene Theorie nur sehr bedingt auf Predigttexte anwenden lässt (dies gilt z. B. für die kritische Narratologie innerhalb der ideologiekritischen Predigtanalyse: Zwar kann man bei einer Gleichnis-Erzählung die Beziehung der Figuren untereinander untersuchen – aber was geschieht, wenn der Predigt ein Lehrtext aus dem Römerbrief zu Grunde liegt, der nicht als Narration behandelt werden kann?)

Vor diesem Hintergrund wurde im Eschatologie-Projekt an der Universität Münster ein eigenes Analyse-Instrument entwickelt, um eine größere Anzahl von Predigten zu untersuchen. Dabei sind wir für die Hypothesenbildung nah bei der Forschungsfrage geblieben, die wir uns gestellt haben, sowie von dem für die Untersuchung ausgewählten Textmaterial. Wir haben uns in besonderer Weise darum bemüht, eine Methode zu entwickeln, die möglichst textnah operiert. Im Grundsatz besteht unser Analyse-Instrument aus der Kombination von zwei Reihen von Kategorien. Diese haben wir näher definiert und in einer Anleitung für die CodiererInnen zusammengefasst. In mehreren Probeläufen haben wir unser Kategoriensystem optimiert und einen Reliabilitätstest durchgeführt. Schließlich haben wir einen Codierbogen erarbeitet, auf dem unsere Ergebnisse eingetragen werden können, bevor sie in einen PC eingespeist und mit einem Statistikprogramm weiter bearbeitet werden. Die Arbeit unseres Forschungsprojekts und das dabei entwickelte Analyse-Instrument sollen im Folgenden vorgestellt werden, bevor die Predigtanalyse auf die

⁷⁸ Vgl. Bohren, Rudolf/Jörns, Klaus-Peter (Hg.): *Die Predigtanalyse als Weg zur Predigt*, Tübingen 1989.

hier ausgewählten zehn Predigten angewendet wird.

2. Ein Forschungsprojekt zur Eschatologie und ein Instrument zur Predigtanalyse

Das Forschungsprojekt zur Eschatologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität besteht seit Juni 2008. Es trägt den Titel „Die Rede vom Jenseits als Rede für das Diesseits“ und beschäftigt sich mit der pragmatischen Funktion eschatologischer Rede. Dabei geht es um eine dreifache Fragestellung: *Was* sagen eschatologische Texte – *wie* und *wozu* (d. h.: welche Veränderung in Einstellung und Verhalten wollen sie bei ihren HörerInnen bewirken)? Die Texte, auf die sich unsere Untersuchung bezieht, stammen zum einen aus dem Neuen Testament; zum anderen geht es um die Reflexion dieser Tradition in der Dogmatik und lehramtlichen Verkündigung; und schließlich um die Art und Weise, wie eschatologische Rede in der Predigt geschieht. Dieses Projekt vollzieht sich also in interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen den Fächern Exegese des Neuen Testaments (vertreten durch Prof. Dr. Martin Ebner), Dogmatik und ökumenische Theologie (vertreten durch Prof. Dr. Dorothea Sattler) sowie Homiletik (vertreten durch Prof. Dr. Reinhard Feiter). Ein wichtiger gemeinsamer Fokus unserer Arbeit ist die Untersuchung der Rede vom Weltgericht in Mt 25, 31–46: Im Teilprojekt Neues Testament wird u. a. untersucht, wie die Kriterien des Weltenrichters im Rahmen frühjüdischer Eschatologien einzuordnen sind und welcher Akzent damit für die Lebensorientierung der Adressaten gesetzt werden soll. Im Teilprojekt Dogmatik werden lehramtliche Texte analysiert, in denen Mt 25, 31–46 aufgegriffen wird, und es wird gefragt, welche Sprechakte dabei mit welcher intendierten Wirkung vollzogen werden. Im Teilprojekt Homiletik werden schriftlich vorliegende Predigten über Mt 25, 31–46 analysiert.⁷⁹ Bislang

79 Zum Zusammenhang zwischen Eschatologie und Homiletik vgl. u.a. Betz, Otto: Die Eschatologie in der Glaubensunterweisung, Würzburg 1965; Bohren, Rudolf: Geist und Gericht. Arbeiten zur praktischen Theologie, Neukirchen-Vluyn 1979; Dahlgrün, Corinna: Nicht in die Leere falle die Vielfalt irdischen Seins (Kontexte. Neue Beiträge zur Historischen und Systematischen Theologie, Bd. 33), Frankfurt 2001; Ebertz, Michael: Die Zivilisierung Gottes. Der Wandel von Jenseitsvorstellungen in Theologie und Verkündigung (Zeitzeichen, Bd. 14), Ostfildern 2004; Engelhard, Daniela: Im Angesicht des Erlöser-Richters. Hans Urs von Balthasars Neuinterpretation des Gerichtsgedankens, Mainz 1999; Fuchs, Ottmar: Das jüngste Gericht. Hoffnung auf Gerechtigkeit, Regensburg 2007; Gruber, Franz: Von Gott reden in geschichtsloser Zeit. Zur symbolischen Sprache eschatologischer Hoffnung, Freiburg 2007; Höhn, Hans-Joachim: versprechen. Das fragwürdige Ende der Zeit (GlaubensWorte), Würzburg 2003; Körtner, Ulrich: Weltangst und Weltende. Eine theologische Interpretation der Apokalyptik, Göttingen 1988; Thielicke, Helmut: Gericht und Heimsuchung. Untersuchungen zur Frage der »konkreten« Gerichtspredigt sowie darüber, ob eine theologische Geschichtsdeutung erlaubt sei (Forschungen der Evangelischen Akademie, Bd. 4), Tübingen 1948; Vorgrimler, Herbert: Geschichte der Hölle, München 1993; Walbrunn, Peter: Der Gerichtsgedanke in der Verkündigung. Eine Untersuchung zur

wurde dazu Material aus einschlägigen Predigtzeitschriften ausgewertet (vor allem aus „Der Prediger und Katechet“), sowie aus verschiedenen Internet-Foren. Es ist geplant, durch eine Umfrage in verschiedenen Diözesen auch neues Datenmaterial von aktuell gehaltenen Predigten zu erheben (die Perikope vom Weltgericht war in der katholischen Leseordnung zuletzt als Predigttext vorgesehen am Christkönigssonntag 2008). Das Teilprojekt Homiletik beschäftigt sich vor allem damit, *wie* die eschatologische Rede in der Predigt »funktioniert«. Dazu gehen wir aus von der Frage nach den »Anknüpfungen« im Predigttext.⁸⁰

Nach den Anknüpfungen im Predigttext zu fragen, beinhaltet erstens eine Hypothese, aus der sich zweitens ein Analyse-Ansatz ergibt, welcher drittens ein Analyse-Instrument erfordert:

(1) Die Hypothese lautet: Was eschatologische Rede „ist“, d. h. *wonach* sie sich richtet (ihre regulative Dimension) und *woraufhin* sie geschieht (ihre intentionale Dimension), darüber wird in der Predigt (je) (neu) auf die Weise der »Anknüpfung« entschieden.

Bereits die ersten Beobachtungen zu den ausgewählten Predigten haben ja gezeigt, dass darin an Mt 25, 31-46, an Bekenntnistraditionen sowie an diverse andere Texte, Ideen, Fragen oder Umstände (wie z. B. Vorgaben des Kirchenjahres) angeknüpft wird, aber je anders. Nicht alle Predigten beinhalten dieselben Anknüpfungen, und selbst wo dieselben Anknüpfungs-*Punkte* gegeben sind, geschieht doch das *Anknüpfen* nicht in derselben Weise.

(2) Wird diese Beobachtung formalisiert, dann ergibt sich daraus folgender möglicher Ansatz einer Analyse: Anknüpfen ist Eingehen auf anderes in der Weise eines »Antwort-Gebens«, mit der für das Antworten konstitutiven Differenz zwischen dem, *worauf* geantwortet wird, und dem, *was* geantwortet wird. Nun gilt zwar für die Predigt in besonderer Weise, dass sie nicht voraussetzungslose Rede ist, nichtsdestoweniger »ereignet« auch sie sich in der Weise des Anknüpfens. Das, *worauf* in der Predigt eingegangen wird, zeichnet »die Antwort« (den Inhalt der Predigt) zwar vor (insofern es Fragerichtungen, Kriterien, Lösungspfade, Imperative u. a. m. anbietet), aber es determiniert diese Antwort nicht. Deshalb nimmt »das Antworten« (die jeweilige Realisierung eschatologischer Rede in der Predigt) unvermeidlich selektive und kreative Züge an.⁸¹

Wirkungsgeschichte des biblischen Gerichtsgedankens am Beispiel der Zeitschrift *Der Prediger und Katechet* sowie ausgewählter Evangeliumsparikopen der erneuerten Leseordnung (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII: Theologie, Bd. 541), Frankfurt 1995.

80 Die folgenden Ausführungen verdanken sich wesentlich den Anregungen von Professor Reinhard Feiter, dem dafür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

81 Zum theoretischen Hintergrund vgl. Feiter, Reinhard: *Antwortendes Handeln. Praktische Theologie als kontextuelle Theologie* (Theologie und Praxis, Bd. 14), Münster 2002.

(3) Um die Frage nach den Anknüpfungen in einer Predigt in kontrollierter Weise untersuchen zu können, haben wir unser Analyse-Instrument entwickelt: Diese Entwicklung war ein längerer Prozess, und das Erhebungsschema bzw. der Fragebogen, der dabei entstand, hat verschiedene Entwicklungsstadien durchlaufen. Dabei wurde er jeweils an mehreren Beispiel-Predigten erprobt, und zwar von zwei verschiedenen Personen unabhängig voneinander. Die Ergebnisse bei der Anwendung des Fragebogens (die durchaus unterschiedlich ausfielen) wurden dann miteinander verglichen. Die bei der Analyse mit diesem Instrument aufgetretenen Erfahrungen und Schwierigkeiten wurden gemeinsam diskutiert und für die Entwicklung einer neuen Version des Fragebogens ausgewertet. Dieses Verfahren wurde mehrere Male wiederholt. Dabei hat sich gezeigt, dass das Frageraster am Anfang zu komplex konzipiert war. Im Laufe der Zeit wurde es deshalb immer mehr vereinfacht und auf das Wesentliche konzentriert. Dieses Wesentliche, nämlich die verschiedenen – wie wir es nennen – »Ebenen« der Anknüpfung, wurde zugleich immer differenzierter erfasst. Wurden hier zunächst fünf verschiedene Ebenen unterschieden, so waren es am Ende sieben verschiedene Ebenen der Anknüpfung, nämlich:

- (A) Anknüpfung am Predigttext;
- (B) Anknüpfung an anderen biblischen Texten;
- (C) Anknüpfungen an der eigenen Person;
- (D) Anknüpfungen an den (impliziten) ZuhörerInnen;
- (E) Anknüpfung an Zeitgeschichte, Gesellschaft, Politik;
- (F) Anknüpfungen an Theologie, Liturgie, Kirche;
- (G) Anknüpfung an weiteren Quellen der Deutung (z. B. Literatur, Kunst, Psychologie).

Für eine jede Anknüpfung lässt sich nun weiterhin fragen, welche »Funktion« sie für die Entwicklung und Profilierung des Predigt-Gedankens hat. Hier wurden sechs verschiedene Funktionen unterschieden:

- (I) Wecken von Aufmerksamkeit;
- (II) Erklärung, Sachinformation;
- (III) Argument pro und contra, Problematisierung;
- (IV) Veranschaulichung, Beispiel;
- (V) Lösungsangebot, Trost, Bekenntnis;
- (VI) Handlungsaufforderung, Mahnung, Direktive.

Die Kombination der sieben Anknüpfungs-Ebenen mit den sechs verschiedenen Funktionen ergibt eine Summe von insgesamt 42 Feldern. Sie stellen das „Gerüst“ unseres Analyse-Instruments dar. Für jede analysierte Predigt lässt sich so ein spezifisches Profil ermitteln. Um eine einheitliche Anwendung des Fragebogens zu gewährleisten, wurde außerdem eine Schulung für die CodiererInnen entwickelt, sowie ein Manual zu den einzelnen Kategorien, in dem die verschiedenen Ebenen und Funktionen,

die in einer Predigt untersucht werden sollen, erläutert sind. Um eine größere Anzahl von Predigten auswerten zu können, wurde das Statistik-Programm SPSS 17.0 zur Hilfe genommen und mit diesem Programm eine Datei für die Auswertung unserer Daten eingerichtet.

Für die konkrete Durchführung einer solchen Predigtanalyse muss der schriftlich vorliegende Text zunächst in Satzeinheiten unterteilt werden. Diese werden fortlaufend nummeriert. Sodann werden in der Predigt einzelne Wörter bzw. Wortgruppen in sieben verschiedenen Farben markiert, um sie den verschiedenen Ebenen der Anknüpfung zuweisen zu können. Dabei sind auch Mehrfachnennungen möglich. So stellt z. B. eine Bezugnahme auf den „Volkstrauertag“ in einer evangelischen Predigt sowohl eine Anknüpfung an Ebene F dar (Theologie, Liturgie, Kirche), als auch an Ebene E (Zeitgeschichte, Gesellschaft, Politik), denn der Volkstrauertag wird in Deutschland ebenso im kirchlichen wie auch im nationalen Kontext begangen. Ein Begriff wie „Richter“ kann, je nach Bedeutung, eine Anknüpfung an Ebene E oder an Ebene A (Predigttext) oder an beides sein. Ist „Richter“ ein Zitat aus einem anderen Bibeltext, so stellt dieses Wort eine Anknüpfung an Ebene B dar (andere biblische Texte); in der Verknüpfung „als Weltenrichter sitzt Christus auf dem Thron“ ist (auch) eine Anknüpfung an Ebene F gegeben (Theologie, Liturgie, Kirche) – und wenn auf eine künstlerische Darstellung von Christus als Weltenrichter verwiesen wird, so bedeutet dies eine Anknüpfung an Ebene G (weitere Quellen der Deutung wie Literatur, Kunst, Psychologie). Für die richtige Zuordnung kommt es also immer auf den Sinnzusammenhang an. Nachdem der Predigttext in dieser Weise bearbeitet worden ist, wird auf dem tabellarischen Fragebogen für jedes einzelne der markierten Wörter eingetragen, welche Funktion die betreffende Anknüpfung innerhalb der Predigt erfüllt. Dazu wird die Nummer des Satzes, in welchem das Wort vorkommt, in das jeweilige Feld eingetragen. Anhand dieser Numerierung sind die vorgenommenen Zuordnungen auch später noch nachvollziehbar und können bei Bedarf bis zum Predigttext zurückverfolgt werden. Auch bei diesem Arbeitsschritt sind Mehrfachzuweisungen möglich. Stellt ein Prediger eine Frage wie „Ewige Verdammnis – kann das die Botschaft Jesu sein?“, so bilden hier die beiden Wörter „ewige Verdammnis“ eine (implizite) Anknüpfung an den Predigttext (Mt 25, 41.46), und sie erfüllen zum einen die Funktion I (Wecken von Aufmerksamkeit), zum anderen die Funktion III (Argument pro und contra, Problematisierung). Hat man die gesamte Predigt auf diese Weise analysiert, so ergibt sich ein spezifisches Profil, welches mit anderen Predigten verglichen werden kann. Zu welchen Ergebnissen man gelangt, wenn man diese Form der Predigtanalyse auf die hier ausgewählten zehn Predigten anwendet, soll nun dargestellt werden.

3. Ergebnisse der Analyse

Zu der Frage, die uns hier im besonderen beschäftigt, nämlich wie in Predigten mit dem Gegensatz umgegangen wird, in dem die Rede vom Weltgericht zur christlichen Rechtfertigungslehre steht, und ob sich hier ein konfessionsspezifischer Unterschied ergibt – zu dieser Frage kann man keine *direkten* Hinweise aus der formalen Predigtanalyse entnehmen. Denn eine Bezugnahme auf die Rechtfertigungslehre, sei es explizit oder implizit, stellt eine Anknüpfung an die Ebene F in unserem Fragebogen dar (Theologie, Liturgie und Kirche). Wenn ein Prediger statt dessen das leuchtende Beispiel der Heiligen hervorhebt, also eine inhaltlich ganz anders geartete Aussage trifft, so ist dies ebenfalls eine Anknüpfung an Ebene F, die möglicherweise auch in der gleichen Funktion getroffen wird. Die *inhaltlichen* Schwerpunkte einer Predigt sind durch diese Art der Predigtanalyse also nicht darstellbar. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn hier geht es ja um eine *formale* Analyse. Auch besteht das Ziel dieser Predigtanalyse nicht darin, lediglich solche Beobachtungen zu bestätigen und zu objektivieren, die bereits bei einer inhaltlichen Durchsicht der Predigt gemacht werden können, sondern es geht darum, *zusätzliche* Erkenntnisse zu gewinnen. Hieraus können sich dann allerdings *indirekte* Hinweise auf die theologische Struktur des Textes ergeben, insofern als Form und Inhalt der Predigt zusammenhängen.

So fällt auf, dass in den fünf evangelischen Predigten die Funktion III (Argument pro und contra, Problematisierung) insgesamt stärker ausgeprägt ist, als in den fünf katholischen Predigten (wobei diese Funktion in *allen* Predigten die stärkste Ausprägung hat). Dies deutet darauf hin, dass sich die evangelischen Prediger noch mehr als ihre katholischen Kollegen mit der Aussage von Mt 25, 31–46 auseinandersetzen und um ein angemessenes Verständnis ringen. Ein weiterer signifikanter Unterschied zwischen den evangelischen und den katholischen Predigten besteht darin, dass die Anknüpfungen an Ebene B (andere biblische Texte) bei den evangelischen Predigten häufiger vorkommen. Der »harten« Rede vom Weltgericht werden regelmäßig tröstliche Schriftstellen entgegengesetzt, um die Gerichtsrede im Zusammenhang der Rechtfertigungslehre zu verorten. Aber auch Anknüpfungen an Ebene A (Predigttext) kommen in den evangelischen Predigten deutlich häufiger vor – hier zeigt sich der Charakter der evangelischen Predigt als »Auslegung des Wortes«: Während die Predigt im katholischen Gottesdienst eher dazu dient, die Gläubigen für ihr Leben im Alltag zu ermutigen, sind evangelische Predigten mehr biblisch orientiert und haben einen verstärkt diskursiven, bisweilen akademischen Akzent. Dies wird durch die Predigtanalyse bestätigt – ebenso wie die Tatsache, dass die evangelischen Predigten um mindestens ein Viertel länger sind als die katholischen Homilien.

Diese Ergebnisse sind durchaus erwartungsgemäß. Jedoch führt unsere

Predigtanalyse auch zu anderen, überraschenden Entdeckungen: Am erstaunlichsten ist wohl die Tatsache, dass in den fünf katholischen Predigten eine Anknüpfung in der Funktion VI (Handlungsaufforderung, Mahnung, Direktive) an keiner einzigen Stelle vorkam. Bei der Predigtanalyse geschieht es nur selten, dass es für eine bestimmte Ebene oder Funktion in der gesamten Predigt überhaupt kein Vorkommnis gibt – dass dies in einer bestimmten Funktion für alle fünf Predigten gleichzeitig zutrifft, ist jedenfalls bemerkenswert. Und dies um so mehr, als der Predigttext selbst ja eine ganz massive Ermahnung beinhaltet (einschließlich der Androhung von ewiger Verdammnis). Eine mögliche Erklärung für diese Beobachtung wäre, dass der Predigttext bereits so viel Gerichtsrede enthält, dass die Prediger sich dazu herausgefordert sehen, dies durch eine Botschaft des Trostes auszugleichen. Jedenfalls ist die Funktion V (Lösungsangebot, Trost, Bekenntnis) in allen zehn Predigten – mit Ausnahme von Predigt (9) – deutlich stärker ausgeprägt als die Funktion VI. Ob die Vermutung zutrifft, dass es eine Tendenz zum Ausgleich zwischen Predigttext und Predigt gibt, müsste durch die Analyse von weiteren Predigten zu Mt 25, 31–46 und zu anderen Bibeltexten überprüft werden.

Auch ist es auffällig, dass die Funktion VI nur bei einer der evangelischen Predigten fehlt; bei vier von fünf evangelischen Predigten ist sie vorhanden. Allerdings ist hier Vorsicht geboten, um nicht zu falschen Schlussfolgerungen zu gelangen: Die Handlungsaufforderung in den evangelischen Predigten besteht zumeist nicht darin, gute Werke nach dem Vorbild des Evangeliumstextes zu tun, sondern sie hat eine andere Ausrichtung. So heißt es z.B. in Predigt (10) in Satzeinheit 114 f.: „Lasst uns den Weg Jesu an das Kreuz mitgehen und lesen und hören, wofür er gestorben ist. Damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“⁸² Formal wird hier eine Anknüpfung an einen alternativen Bibeltext geboten (Joh 3, 16), inhaltlich wird ein klarer Bezug auf die Rechtfertigungslehre genommen – in der Predigtanalyse wird dies als „Handlungsaufforderung, Mahnung, Direktive“ eingeordnet, ebenso wie als „Lösungsangebot, Trost, Bekenntnis“. Dies ist ein Beispiel dafür, wie die inhaltliche und die formale Ebene bei der Predigtanalyse von einander unabhängig betrachtet werden müssen.

Zusätzlich zu den bisher mitgeteilten Beobachtungen ermöglicht unser Analyse-Instrument eine Vielzahl von weiteren Einsichten, die bei weiteren Predigtanalysen bestätigt worden sind. Hierzu gehört u. a. der Aufweis von bestimmten Anknüpfungskonstellationen, wie sie in Predigten häufig vorkommen (ohne dass sich hierbei eine konfessionsspezifische Ausprägung feststellen lässt). Einige Beispiele hierfür seien genannt: Die Funktion I (Wecken von Aufmerksamkeit) erfolgt typischerweise zu Beginn einer Predigt (zumeist gleich im ersten Satz); bisweilen kann sie auch ge-

82 Wagner: Der Liebe Gericht – des Richters Liebe, S. 702 f.

gen Ende (etwa im letzten Drittel) noch einmal wiederholt werden. Des öfteren ist Funktion I mit einer Anknüpfung an Ebene E (Zeitgeschichte, Gesellschaft, Politik) oder Ebene G (weitere Quellen der Deutung) verbunden. Die Funktion V (Lösungsangebot, Trost, Bekenntnis) findet sich dagegen zumeist am Ende einer Predigt. Sie wird in quantitativer Hinsicht nur selten eingesetzt – qualitativ betrachtet kommt sie jedoch um so wirkungsvoller zum Einsatz. Diese Wirkung wird erzielt zum einen durch ihren sparsamen Gebrauch, zum anderen durch ihre Stellung am Ende der Predigt und schließlich dadurch, dass Funktion V häufig mit einer Anknüpfung an Ebene C koinzidiert (Anknüpfung an die eigene Person). Dass ein Prediger in der Ich-Form von sich selbst spricht, auch dies kommt in Predigten nur selten vor – wenn es jedoch geschieht, lässt es die HörerInnen aufmerken. Wird in einer solchen persönlichen Form ein Bekenntnis formuliert (Kategorie C IV), so kann dies eine nachhaltige Wirkung entfalten.

Während die Anknüpfung an die eigene Person selten ist, zeigt sich die Anknüpfung an die (impliziten) ZuhörerInnen (Ebene D) als durchgängiges rhetorisches Element in Predigten. Sie ist überall dort gegeben, wo von „wir alle“, „unser Glaube“ usw. gesprochen wird. Aber auch neutralere Formulierungen wie „ein Christenmensch“ deuten darauf hin. Wenn sich die Anknüpfungen an Ebene D in einer Predigt übermäßig häufen, könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass der Prediger seine HörerInnen zu stark vereinnahmt (möglicherweise in Ermangelung überzeugender Argumente). Ebenso erscheint es problematisch, wenn Funktion VI (Handlungsaufforderung, Mahnung, Direktive) oder Funktion II (Erklärung, Sachinformation) in einer Predigt dominiert, ohne dass sie durch andere Funktionen ausgeglichen wird. Beziehen sich die Erklärungen oder auch die Problematisierungen (Funktion III) vor allem auf Ebene F (Anknüpfung an Theologie, Liturgie, Kirche) so steht zu vermuten, dass diese Predigt zu stark abgehoben von der Lebenswelt der HörerInnen ist und sich vor allem im innertheologischen Diskurs bewegt. (Eine Häufung in Kategorie F III lässt sich bei den hier ausgewählten Beispielen für Predigt (4) feststellen.)

Predigten unterscheiden sich im Hinblick darauf, auf welchen Ebenen sie bevorzugt anknüpfen. Auch gibt es Unterschiede dabei, auf wie vielen verschiedenen Ebenen angeknüpft wird. Wenn eine Predigt Anknüpfungen auf mehreren Ebenen bietet, wirkt sie vielseitiger und lebendiger, als wenn sie sich auf eine bestimmte Ebene beschränkt. Andererseits kann die Botschaft besonders eindrücklich sein, wenn eine bestimmte Ebene der Anknüpfung dominiert. Es brauchen also nicht alle Ebenen in jeder Predigt vorzukommen, schon gar nicht mit gleicher Häufigkeit. Eine Anknüpfung an Ebene G (weitere Quellen der Deutung wie Literatur, Kunst, Psychologie) kommt in den von uns untersuchten Predigten auffallend selten vor – wo sie geleistet wird, stellt sie zumeist eine deutliche

Bereicherung dar und entfaltet zahlreiche Funktionen für die Entwicklung des Predigtgedankens. Insofern sollte die Anknüpfung an diese Ebene in der Predigt verstärkt zur Geltung kommen.

Die Entwicklung einer Krieriologie für gelungene Predigten und speziell für die eschatologische Rede sowie eine daraus abgeleitete Formulierung konkreter »homiletischer Imperative« ist eine Zielsetzung für die weitere Forschungsarbeit innerhalb unseres Eschatologie-Projekts. Damit dies aber geleistet werden kann, bedarf es noch einer größeren Anzahl von weiteren Predigt-Analysen und ihrer Auswertung. Insofern sind die hier angestellten Überlegungen nur als ein erster, vorläufiger Hinweis und als ein Einblick in die laufende Arbeit unseres Projekts zu verstehen.